

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Menschenhaß und Reue**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1874]**

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85355)

**Lotte.** Aber wer ist Schuld daran, als die hohen Herrschaften selbst? War das auch heute eine Aufführung für einen Grafen? Er tritt kaum in die Thür — ich stand auf dem Vorfaal — so läuft er auf Madame Müller zu und umarmt sie, recht als ob sie seines Gleichen wäre.

**Bittermann.** Ja, ja, davon bin ich Zeuge gewesen.

**Lotte.** Eben so die Frau Gräfin. Sie speiset mit den Herrschaften, sie geht mit ihnen spaziren, und jetzt in diesem Augenblicke sitzt sie mitten unter ihnen am Theetische.

**Bittermann.** Leider alles wahr.

**Lotte.** Schickt sich das für einen Grafen?

**Bittermann.** Ganz und gar nicht.

**Lotte.** Muß ein Graf nicht immer einen gewissen Stolz, eine edle Selbstgenügsamkeit in allen seinen Handlungen blicken lassen, wenn er auch sonst nichts auf der Welt wäre als Graf?

**Bittermann.** Ei freilich! freilich!

**Lotte.** Eben so, als wenn ich, die Tochter eines Hofkutschers, mich mit den Bauern im Dorfe familiarisiren wollte.

**Bittermann.** Bewahre der Himmel!

**Lotte.** Nein, das leide ich durchaus nicht. Morgen früh beim Ankleiden werde ich mit der Gräfin sprechen. Eine von uns beiden muß das Feld räumen, entweder ich, oder Madame Müller.

**Bittermann** (welcher den Major kommen sieht). St!

### Siebente Scene

Der Major. Die Vorigen.

**Major** (welcher im Hineintreten den Namen der Madame Müller hat nennen hören). War hier nicht die Rede von Madame Müller? **Bittermann** (in einiger Verlegenheit). Ja, so vel quasi.

**Major.** Lotte, sage Sie meiner Schwester, ich wünschte mit ihr zu sprechen, sobald der Theetisch abgeräumt worden.

**Lotte** (ab).

**Major.** Darf man erfahren, was gesprochen wurde?

**Bittermann.** Wir sprachen so hin und her, dieses und jenes, herüber und hinüber.

**Major.** Bald sollt' ich vermuten, es stecke ein Geheimniß dahinter.

**Bittermann.** Ein Geheimniß? Behüte der Himmel! da müßte ich Briefe haben. Nein, es bleibt alles in den Grenzen der Publicität.

**Major.** Um so eher darf ich bitten, Theil am Gespräche zu nehmen.

**Bittermann.** Viel Ehre, Hochwohlgeborner Herr Major, viel Ehre! Je nun, wir machten anfänglich einige ganz alltägliche Bemerkungen. Die hochedle Mamsell vermeinte, jeder Mensch habe seine Fehler, und da sagte ich ja. Bald darauf merkte ich an, daß auch der beste Mensch auf der Welt seine kleinen Schwachheiten habe, und da sagte die Mamsell: ja.

**Major.** Ist das eine Einleitung in die Fehler und Schwachheiten der Madame Müller, so bin ich begierig mehr zu hören.

**Bittermann.** Ja, lieber Gott! Madame Müller ist wohl eine krenzbrave Frau, aber sie ist doch auch noch lange kein Engel. Als einem alten treuen Diener des Hochgräflichwinterseeischen Hauses liegt es mir ob, der gnädigen Herrschaft allerlei in's Ohr zu raunen, was den Einkünften wirklichen Schaden und Nachtheil bringt.

**Major** (neugierig). Nun?

**Bittermann.** Der Herr Graf zum Beispiel wird denken, er habe da zum wenigstens noch ein vierzig bis fünfzig Bouteillen von dem alten sechsundzwanziger Rhein-Wein im Keller liegen. Ja profit die Mahlzeit! Raun zehn oder fünfzehn mögen noch übrig sein. Ueber meine Junge ist nicht ein Tropfen gekommen, nicht einmal an hohen Festtagen.

**Major** (lächelnd). Madame Müller wird ihn doch wohl nicht ausgetrunken haben?

**Bittermann.** Sie selbst nun wohl eben nicht; denn sie trinkt keinen Wein. Aber wenn ein Kranker im Dorie ist, der sich wohl mit einem Schluck Brantwein behelfen könnte, da schickt sie flugs eine Flasche von dem köstlichen Sechsundzwanziger hin. Ich habe ihr verschiedentlich und wiederholentlich Vorstellungen darüber gemacht; aber sie antwortet mir immer ganz schnippisch: „ich will es schon verantworten.“

**Major.** Ich auch, lieber Herr Bittermann.



Bittermann. In Gottes Namen! mich geht es nichts an. Ich habe dem Keller zwanzig Jahre lang vorgestanden; von mir haben die Armen nicht einen Tropfen bekommen. — Und wenn sie auf der einen Seite verschwendet, da knausert sie wieder auf der andern zur unrechten Zeit. Als ich im vergangenen Herbst einen Brief aus Ungarn erhielt, in welchem man mir die Einnahme von Novi durch den Feldmarschall Loudon meldete, da wollt' ich, als ein Mitglied des heiligen römischen Reichs, meine Freude an den Tag legen. Ich hat den Herrn Pfarrer und den Herrn Gerichtshalter zu mir, um in Fröhlichkeit des Herzens ein paar Flaschen alten Wein mit ihnen auszustechen. — Denken Sie nur, Hochwohlgeborne Herr Major, da speis'te sie mich mit Franken-Wein ab.

Major. Unerhört!

Bittermann. Man kann überhaupt gar nicht aus der Frau klug werden. Der Umgang der Frau Pastorin und der Frau Gerichtshalterin ist ihr nicht gut genug, und dann sitzt sie doch zuweilen wieder mitten unter den Bauerweibern. Wir beide vertragen uns noch so ziemlich; denn, unter uns, sie hat ein Auge auf meinen Peter geworfen.

Major. Ei, ei!

Bittermann. Ja, der Peter ist ein vertrackter Junge; er lernt vom Schulmeister schreiben. Wenn der Hochwohlgeborne Herr Major Belieben tragen, ein Pröbchen zu sehen; er malt seine Buchstaben, daß es eine Art hat.

Major. Ein ander Mal, lieber Herr Bittermann! ein ander Mal. Für jetzt empfehle ich mich Ihnen. (Bittermann verbeugt sich, ohne zu gehen; der Major blättert in einem Buche, das auf dem Tische liegt.) Ich finde da eben ein sehr interessantes Buch. Wirklich, das muß ich lesen; leben Sie wohl!

Bittermann (ohne den W. nt zu verstehen.) Unterthäniger Diener.

Major. Das ist zu arg. Herr Verwalter, ich wünschte allein zu sein.

Bittermann. Der gnädige Herr haben zu befehlen. Wenn Ihnen einmal die Zeit lang werden sollte, und Sie wünschten die neuesten Neuigkeiten vom ungarischen Kriegs-Begebenheiten zu erfahren, so dürfen Sie sich nur an mich wenden. Ich habe Briefe —

Major. Schon gut.

Bittermann (indem er mit vielen Verbeugungen abgeht). Briefe aus dem Banat, Briefe von der türkischen Grenze, Briefe aus Rußland, Briefe vom Pascha von Scutari — (ac.)

Major. Unerträglicher Schwäger! — Doch nein! Sprach er nicht von Madame Müller? Verziehen sei ihm seine politische Wuth!

### Achte Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Wahrhaftig, die Verliebten denken, man hungere nicht, man dürste nicht, weil sie selbst von Rosenduft und Mondschein leben. Kaum hab' ich ein paar Tassen Thee hinunter geschlürft, so läßt mich der Herr Bruder schon abrufen; und was steht zu Befehl?

Major. Du kannst noch fragen? Hast du mit Madame Müller gesprochen?

Gräfin. Ja.

Major. Nun?

Gräfin. Nichts.

Major. Nichts?

Gräfin. Das heißt, wenn der Herr Bruder nicht bald einen andern Hafen sucht, so wird er bis an's Ende seines Lebens auf offener See herum treiben müssen.

Major. Ist sie verheirathet?

Gräfin. Das weiß ich nicht.

Major. Ist sie nicht von guter Geburt?

Gräfin. Das darf ich nicht sagen.

Major. Kann sie mich etwa nicht leiden?

Gräfin. Darauf muß ich dir die Antwort schuldig bleiben.

Major. So so, ich bewundere deine schweesterliche Zuneigung! sie ist exemplarisch. Gut, daß ich gleich Anfangs nicht sehr darauf baute. Gut, daß ich einen Freund wieder fand, der die Frau Schwester beschämen wird.

Gräfin. Einen Freund?

Major. Aufzuwarten. Der Fremde, der diesen Morgen deinem Manne das Leben gerettet, ist mein alter Freund.

Gräfin. Wie heißt er?

Major. Das weiß ich nicht.